

Fortsetzen gestoppter Ich-Prozesse: ein Plädoyer für das Ich in der focusing-orientierten Teile-Arbeit

Sybille Ebert-Wittich, Peter Wittich

Zusammenfassung: *In diesem Artikel werden die bisherigen Modelle der focusing-orientierten Arbeit mit inneren Teilen kurz skizziert. Mit dem Ansatz des Fortsetzens gestoppter Ich-Prozesse wird darauf aufbauend eine methodische Erweiterung vorgestellt, die von der Focusing-Theorie nach E. T. Gendlin abgeleitet ist und einen Perspektivwechsel vorschlägt – von den Teilen zum Ich als Ganzem in seinem Lebensvorwärtsprozess in der Welt.*

Schlüsselworte: Focusing, strukturgebundenen Erleben, innere Kritiker, inneres Kind, Ich, Inner Relationship Focusing, Fortsetzen gestoppter Ich-Prozesse

Verschiedene Ansätze zum Ich-Teile-Modell

Die grundlegende Frage „Wer bin ich bei all dem Widersprüchlichen, was in mir vorgeht?“ beschäftigt irgendwann jeden Menschen, besonders in einer Psychotherapie. Daher haben sich verschiedene Modelle in den allgemeinen Sprachgebrauch hinein verbreitet, die die Beziehung thematisieren zwischen einem Ich oder Selbst und verschiedenen inneren Anteilen (Schwartz, 2004), Selbsten (Stone, 1997), Ego States (Watkins, 2003), inneren Teammitgliedern (Schultz von Thun, 2000), Ich-Zuständen (Berne, 1983) etc. Ein(e) Teil(-person) wird i. d. R. verstanden als ein geformtes Muster von Gedanken, Emotionen, Kognitionen / Weltsichten, Erinnerungen, Körperempfindungen und Impulsen und wird häufig mit einem Namen bezeichnet (wie der Saboteur, der Beschützer, der Weise, der Manager). Das Ich wird je nach Ansatz angesprochen als Hausherr, als Regisseur, als Dirigent eines Teile-Orchesters, als Moderator der inneren Dialoge zwischen den Teilen oder als Platzanweiser, der die hartnäckig auftretenden Teile immer wieder auf bestimmte (Rand-)Plätze

zurückschickt. Auch werden Teilpersönlichkeiten zu einem inneren Team arrangiert mit dem Auftrag, anstelle des Ichs eine gegenwärtige (Problem-)Situation zu bewältigen oder zum Beispiel traumatisierte Kindanteile zu versorgen oder an einen sicheren Ort zu bringen. Bei diesen Herangehensweisen bleibt man dauerhaft mit inneren Teilen beschäftigt, die als permanent angesehen werden, und man versucht, sich im Diskurs mit ihnen zu behaupten und zu befreien. Trotzdem werden Ich-Teile-Modelle von vielen Menschen als hilfreiche Strategie angesehen, um die eigene Struktur kennenzulernen und damit umzugehen.

Focusing: Der Körper bringt das Ganze

Focusing nach Gendlin (1981) ist eine Methode der Selbstentwicklung und Psychotherapie, mit der man genau den Ort im Körper finden kann, von dem aus etwas Neues entsteht. Wenn man über ein Problem, eine Situation, eine Person, eine Idee oder ein Vorhaben nachdenkt, kann man gleichzeitig ein spezifisches körperliches Empfinden dazu spüren, das zeigt, wo und wie das konkrete Problem oder Thema jetzt im Körper *gelebt* wird. Diese zunächst vage, zarte und wortlose Resonanz (*Felt Sense*) hat immer irgendeine Bedeutung, die man noch nicht kennt. Sie taucht auf, wenn man den Körper von innen spürt und fragt: „Wie fühlt sich das ... als Ganzes jetzt im Körper an?“. Nach Gendlin (1999, S. 33) ist der Körper „die ungeteilte Vielheit der Situation“ (*Interaction first*). Von da aus entstehen feinmaschig geordnete neue Schritte (Fortsetzungsordnung), die einen kreativen Weg vorwärts zeigen (*Carrying forward*).

Gendlin unterscheidet prozesshaftes Erleben, das als frisch, ungeformt und vorwärts gerichtet erscheint und eine Fülle impliziter Be-

deutungen enthält, von strukturgebundenem Erleben, das sich stereotyp wiederholt und nicht mit gegenwärtigen Ereignissen oder Beziehungen interagiert. Beim Auftauchen von inneren Kritiker- und Kind-Teilen handelt es sich um strukturgebundenem Erleben.

Der Umgang mit Teilen / strukturgebundenem Erleben im Focusing

Freiraum schaffen durch Herausstellen „innerer Kritiker“

Bei der Technik des Herausstellens wird angenommen, dass das Ich zur Vorwärtswentwicklung imstande wäre, wenn es nur von inneren Kritikern in Ruhe gelassen würde, und sich im inneren *Freiraum* dem Erleben / Felt Sensing zu einem Thema achtsam zuwenden kann. Daher gilt das Freiraumschaffen als grundlegende Bedingung in der Arbeit mit strukturgebundenem Erleben und für Focusing überhaupt. Gendlin (1981) schlug vor, die Probleme abzustellen wie eine Bürde oder auf die Seite zu schieben oder selbst einen Schritt zurückzutreten, sodass ein Platz frei wird zum Atmen und Ruhe-Finden und man die Probleme im Blickfeld behält, ohne von ihnen überwältigt zu werden. Im Laufe der Zeit wurde dieser kleine Schritt des Herausstellens mit imaginativen Techniken u. a. aus der Traumatherapie gekoppelt (Päckchen packen, in einen Container oder ein Regal stellen, an einen entfernten Ort bringen usw.), zu einer eigenen Übung ausgebaut und vom Felt Sensing getrennt. In ihrer Focusingeinführung rät z. B. le Coutre (2016), den Kritiker „zunächst in seinem Anliegen zu verstehen, [wahrscheinlich hat er Angst um Dich oder mangelndes Zutrauen in deine Fähigkeiten] um ihn dann „energisch wegzuschicken bzw. unschädlich zu machen“, konkret „in eine Kiste zu stellen, hinter eine verschlossene Tür ... ihn dahin zu schicken, wo der Pfeffer wächst“ und ihm (vorher) mitzuteilen, „dass er dich in Zukunft in Ruhe lassen soll und dass du selbst für Dich besser sorgen kannst“ (S. 108 f.). Ähnliches findet sich bei Renn (2016, S. 209). Gegen diese negative Bewertung und Ausgrenzung von Erlebensanteilen wendet sich Weiser Cornell (2013a) und betont die Unvereinbarkeit dieser Vorgehensweisen, die von beiden genannten Autoren als ergänzend nebeneinander gestellt werden: „Wenn die innere Welt Strenge, Mangel an Akzeptanz und Beurteilung beinhaltet, wird sie zu einem unsicheren Ort für positive, heilsame Veränderungen“ (S. 115).

Inner Relationship Focusing (IRF)

In ihrem Ansatz der *radikalen Akzeptanz* schlägt Weiser Cornell eine Haltung des Aufnehmens, nicht des Ausschließens vor: eine freundlich-anehmende Beziehung zu allem, was sich innerlich zeigt. „Wir wissen, dass es in der inneren Welt keine Feinde gibt“ (S. 39) Mit der von ihr entwickelten *Präsenz-Sprache* („Ich spüre etwas in mir, das ...“) wird die Identifikation des Ichs mit einem Teil bewusst gemacht und aufgelöst. Hartnäckig kritisierenden und überforderten Teilen wird eine *berechtigte Sorge* zugestanden, eine wichtige Botschaft für das Ich über eine „Verletzungsgefahr“

in der gegenwärtigen Situation (Ebert-Wittich, SWR-Mediathek, 2015). Wenn sie weggeschoben werden, kommen sie umso stärker zurück, solange sie nicht wertschätzend gehört werden. Die Person wendet sich daher mit Interesse und ohne Partei zu ergreifen, den auftauchenden inneren Teilen nacheinander zu. Es wird angenommen, dass allein die empathische Präsenz des Ichs heilsam wirkt für die Teile und es ermöglicht, dass für jeden Teil ein Focusingprozess geschieht (Weiser Cornell, 2013b). In der Praxis bedarf es oft mehrerer Sitzungen, um allen auftauchenden Teilen in dieser Weise zuzuhören, dadurch kann das Felt Sensing zum Problem als Ganzem zu kurz kommen. Wenn notwendige Veränderungsschritte fehlen, bleiben auch die auftauchenden Teile trotz der Zuwendung des Ichs alarmiert.

Refilling: die Arbeit mit dem inneren Kind

Ein bestimmter Lebensprozess, der in der Vergangenheit „unbeantwortet steckenblieb oder invasiv unterbrochen wurde“, nimmt häufig die Gestalt des inneren Kindes an und lässt sich daher in diesem Modus anfragen (Renn, 2016, S. 259), oft eingeleitet mit der Frage: „Was hätte es damals gebraucht?“. Nach Gendlin weiß der Organismus nicht nur, wie er jetzt „richtig“ leben soll, sondern auch, wie er damals hätte leben sollen, er kann die Lücken selbst auffüllen (*Refilling*). In der inneren Kind-Arbeit leistet die Person dem inneren Kind imaginativ in einer Damals-Situation freundlich, annehmend und ggf. auch aktiv helfend Gesellschaft. „Diese *neue Beziehungserfahrung* schafft ein verändertes Körpergefühl, ein neues So-Sein auf beiden Seiten. Es stärkt die erwachsene Person und schafft für das Kind von damals ein neues Heute (...). Das Schlimme oder Schwere von früher wird gewusste Geschichte und überlagert nicht mehr die gefühlte Gegenwart“ (Ebert-Wittich, 2004, S. 2). Renn gibt zu bedenken, dass die „durch das (Teile-)Modell vorgeschlagene Wirklichkeitskonstruktion sich verselbständigt“ (2016, S.194). Das kann zum Beispiel dazu führen, dass innere Kindanteile als reale Bezugspersonen im Alltagsleben angesehen werden.

Teile entstehen als Resultat gestoppter Lebensprozesse

Nach Gendlins Philosophie ist der Körper, von innen gefühlt, auf die Welt hin ausgedehnt und auf das, was noch nicht passiert ist, aber passieren kann. Jeder lebendige Körper ist von vornherein ein interaktionaler Körper, der die Umwelt als Wechselwirkung schon in sich hat und den nächsten Schritt impliziert, der vom vorherigen entworfen wird (*Implying*) und auf ihn zurückwirkt. Bleiben die für die Weiterführung des Lebensprozesses notwendigen stimmigen Antworten aus und werden stattdessen konfliktartige oder (lebens-)bedrohliche, traumatische Situationen erlebt, kommt es zu einem gestoppten Prozess. Der Organismus kreiert an dieser sogenannten *Stoppage* strukturgebundenem Erleben, innere Teile, als bestmögliche, auch körperlich manifestierte „Notlösungen“ (Renn, 2016, S. 165). Gleichzeitig wartet er fortwährend darauf, die unterbrochene, richtige Lebensweise

wiederzufinden und fortsetzen zu können (*Carrying forward*), so dass das, was ein Teil zu sein schien, zurückfließt in die Ganzheit (Weiser Cornell, 2013b). „When carrying forward does happen and the stopped process resumes, parts disappear“ (S. 108).

Nach Gendlin ist das Ich kein Inhalt, sondern „die Kontinuität, die Verbindung von oben nach unten. Der da oben [im Kopf, in den Augen] ist immer da und sagt mir, wie die Situation ist (...). Unten im Menschen ist auch etwas, das man nur durch die (...) Verbindung damit erfahren kann (...). Zwischen dem *Ich* da oben und dem da unten, der ich auch bin, gibt es verschiedene Teile, die man in sich finden kann und kennenlernen sollte (...) durch dieses Kennenlernen hindurch kommt man dann zu diesem *Unteren, der nicht ein Teil ist*“ (1999, S. 147).

Methodische Erweiterung: Fortsetzen gestoppter Ich-Prozesse in der Psychotherapie

In der Ausgangskonstellation erlebt sich die Person seit langem wiederholt belastet, unsicher und überfordert durch eine bestimmte Anforderungssituation, zum Beispiel auf verbale Angriffe zu reagieren (s. u.). Ihr fehlt der innere Freiraum, sie fühlt sich bedrängt von Teilen, mit deren Gefühlsintensität und Handlungsimpulsen sie sich nicht identifizieren will, weil sie dies nicht als stimmig und umsetzbar empfindet. Sie fühlt sich abhängig von außen und innerlich hin- und hergerissen, es fehlt ein eigener Antwortimpuls, mit dem sie sich wohl fühlt.

Im vorgeschlagenen Vorgehen wird der fehlende Freiraum nicht wie üblich wiederhergestellt durch Herausstellen der Teile oder einführendes Verstehen der Teile, sondern indem wir auf einer tieferen Ebene eine Verbindung von „*Ich zu Ich*“ anregen, die Verbindung im Ich von oben nach unten (Gendlin, 1999). Wir wertschätzen das Auftauchen der Teile als Hinweis auf einen *gestoppten Lebensprozess* des Ichs, lassen sie dann vorübergehend aus dem Blick, ebenso auch die praktische Situationsbewältigung, und laden mit den Fragen „Was fehlt im Ich in dieser Lebenssituation?“ und „Wo spürst du das Fehlen im Körper?“ (s. u.) zu einem *Perspektivwechsel* ein: Der Blick der Person, die sich als Ich erlebt, wird auf den im Ich (-erleben) gestoppten Prozess gelenkt. Damit wird eine Selbstbeziehung ermöglicht, die als Ich-Identität erlebt wird und daher mit emotionaler Intensität verbunden ist und als grundlegend bedeutsamer wahrgenommen wird als die Beziehung zu einzelnen Teilen. Das vorher bedrängte Ich erlebt die Befähigung, im inneren Prozess unabhängig eine Antwort auf die Lebenssituation in sich selbst zu finden: „One wants to change precisely into oneself, into more of oneself that one has been able to be so far“ (Gendlin, 1973, S. 342, zit. nach Weiser Cornell, 2013b, S.12).

Statt wie gewohnt nach dem Felt Sense zur Situation als Ganzes zu fragen, setzen wir einen *neuen Bezugspunkt des Focusingprozesses (direct Reference)* auf das So-Sein des Ichs an der gestoppten Stelle im Körper. Das beruhigt die Teile, die bislang aufgeregt mit dem Ich

über die Deutungshoheit in der Situation konkurriert haben; denn nun kann sich der gestoppte organismische Prozess der Ich-Entwicklung, an dem sie als Ersatzlösungen entstanden waren, fortsetzen.

Im *Beispielprozess*, an dem wir das Vorgehen veranschaulichen möchten, weiß die Klientin nicht, wie sie auf einen erwarteten verbalen Angriff reagieren soll. Es tauchen Kindteile auf, die sich hilflos ausgeliefert, ängstlich-erstarrt oder wütend fühlen, und auch miteinander streitende Teile mit unterschiedlichen Handlungsimpulsen, wie ein „Der-Situation-Ausweichen“ vs. „Sich-nicht-vertreiben-Lassen“ oder ein „Den-Angriff-Hinnehmen“ vs. ein „Sich-Verteidigen“. Die Klientin kennt dies alles seit der Kindheit als ein vertrautes strukturgebundenes Muster des ängstlichen Zurückziehens, das sich auch nach vielen Selbstentwicklungsschritten mit Focusing nicht wesentlich verändert hat. An dieser Stelle wäre es möglich und üblich, Teile anzusprechen, zur Visualisierung anzuregen etc. durch Fragen wie „Und wenn dies eine Person wäre...? Wo wäre ein guter Platz dafür?“ oder den Kindmodus anzusprechen: „Wie alt / jung fühlt sich das Ängstliche an ...? Können Sie es sehen? Was tut es? Wie sieht es aus?“ oder „Was hätte es damals gebraucht?“ u. ä. Natürlich sollen uns die vorhandenen Methodenbausteine wie Freiraum-Schaffen, Inner Relationship Focusing und Refilling im Kindmodus weiterhin zur Verfügung stehen, wenn dies stimmig erscheint und die Person das Bedürfnis hat, mehr über die Geschichte der Teile zu erfahren oder den aufsteigenden (Kind-)Gefühlen Gesellschaft zu leisten. Unsere methodische Ergänzung sieht jedoch vor, den Bezugspunkt für das Focusing probeweise zum Ich an der gestoppten Stelle (zurück-)zubringen und daher fragen wir:

1. „Fühlt es sich so an und macht es Sinn für dich zu sagen, dass dir als Person, in deinem Ich(-Raum) tatsächlich *etwas fehlt*, um auf die Situation stimmig zu antworten?“ Wenn die Person die Frage bejaht (wie im Beispiel), betrachten wir dies als Indikation für unser weiteres Vorgehen und schlagen vor, zum Körper zu fragen:
2. „*Wo im Körper* spürst du dieses Fehlen, dieses Wissen, dass dir da etwas fehlt mit der ganzen Sache?“

Wir erwarten, dass der Fortsetzungsprozess an dem Ort entsteht, wo er gestoppt wurde und wo ein Weiter im Organismus „wartet“ (*Implying*). Denn der Körper hat die Fähigkeit, die Lücken zu füllen, ein Seinswissen körperlich erfahrbar zu machen, auch wenn es noch nie biografisch erlebt wurde, was organismisch „richtig“ wäre (Gendlin, Phoneclass, 2012). Im Beispiel spürt die Klientin ein riesiges Loch in der Körpermitte, das sich von vorn bis zur Wirbelsäule erstreckt. Wir schlagen vor, beim gefundenen Körperort zu verweilen und dorthin die folgenden Fragen zu stellen. Dabei werden natürlich die bekannten Werkzeuge des Focusing-Begleitens (Listening, Zurücksagen, Zum-Körper-Lenken, Da-beibleiben, Felt Sensing, Symbolisierung etc.) verwendet.

3. Vielleicht kannst du wahrnehmen, was körperlich geschieht, wenn du an dieser Stelle verweilst und dorthin fragst: „*Was fehlt in mir* an dieser Stelle?“ Weitere Prozessanregungen könnten sein: „... was dort ganz natürlich hingehören würde ... was

nicht entstehen konnte oder verloren gegangen ist?“ oder „Vielleicht erscheint es dir wie ein Loch oder wie ein Ort, an dem etwas verkümmert ist, blockiert oder abgeschnitten, was dort eigentlich hätte wachsen wollen...“ oder „Wir wollen der Stelle freundlich Gesellschaft leisten, sodass dort körperlich etwas entstehen oder wachsen könnte, was jetzt dort noch fehlt?“

Im Beispiel spürt die Klientin, wie eine zarte Wärme in der Wirbelsäule entsteht, die zu einem energetischen Kribbeln nach vorne führt. Durch längeres Verweilen und Wiederholen der Anregung „Was fehlt in dir an dieser Stelle?“ entsteht ein körperliches Gefühl und ein inneres Bild, wie in dem riesigen Loch von hinten nach vorn allmählich „Fleisch wächst“. Die Klientin spürt Stärke und Freude, wie „in mir eine eigene Substanz wächst, die mir gehört und die mir niemand nehmen kann“.

Häufig entstehen innere Bilder als Symbolisierung des Felt Sense an der gestoppten Stelle, zum Beispiel ein endlos tiefer Schacht oder Brunnen, in dem unten eine Quelle auftaucht und etwas Neues heraufwächst. Dabei ist es hilfreich, dem Verweilen viel Zeit zu lassen und die Frage „Was fehlt an dieser Stelle?“ mehrfach neu zu stellen, sodass sich der Prozess vertieft und Schritt für Schritt fortsetzt.

Wir unterstützen die Person dabei, den mit der *Stoppage* verbundenen Schmerz und das Sich-Einschalten verschiedener *Teile* weiterhin zuzulassen, ohne dort tiefer einzusteigen, und sie als Hinweis zu betrachten, dass an der Stelle im Ich noch etwas Weiteres fehlt, auf das der Organismus dort „wartet“.

Die Idee, dass dem Ich etwas fehlt, lässt eine Verbindung zu der beinträchtigten, verletzten Stelle entstehen. Wir fragen bewusst nicht *top down* nach dem Lösungszustand („Wie wäre es, wenn es an dieser Stelle gelöst oder richtig wäre?“), da wir einen körperlichen Heilungsprozess *bottom up* anregen möchten, der von der Verletzung, dem Loch, dem gestoppten Platz ausgeht und sich von dort schrittweise weiterentwickelt und als Abgrenzung zum *Refilling* (heilsame Interaktionserfahrung im Kindmodus) als *Regrowing* des Ichs bezeichnet werden kann. Wenn sich an der konkreten Körperstelle die neue Seinsqualität etabliert hat und sicher gespürt werden kann, sollte neu nach dem Lebensbezug gefragt werden:

4. „Wenn du mit diesem veränderten Körpererleben jetzt in die (Anforderungs-) *Situation* kommen würdest, was würde sich verändern?“

Im Beispiel bringt diese Frage einen weiteren Schritt, die Klientin nimmt mit dem „von Fleisch gefüllten Oberbauch“ einen größeren Abstand zu dem potenziell angreifenden Gegenüber wahr, fühlt sich viel sicherer und „mit mehr Substanz da“. In der Folgezeit nimmt sie häufig zu der neuen Körperempfindung Kontakt auf und erlebt sie als hilfreich in Begegnungen. Später berichtet sie, sie habe die angstausslösende Person zufällig getroffen, sich dabei überraschend ruhig gefühlt und sei spontan und ohne Anstrengung mit erhobenem Haupt und kurzem Gruß weitergegangen.

Am Ende dieses Prozesses erleben Personen oft ein neues körperlich-emotionales Ich-Sein, ein gestärktes Ich-Erleben in der auslösenden Lebenssituation („wie ich jetzt bin in der Welt“), sie fühlen sich ihr gewachsen (statt defizitär und ungeschützt) und beantworten sie neu und spontan in fließender Interaktion mit der Umgebung. Dabei tauchen im Erlebensraum keine Teile mehr auf, die durch ein überfordertes Ich alarmiert wären.

Fazit

Erlebens-Teile entstehen als Lösungsversuch im Organismus, wenn natürliche Lebensprozesse gestoppt wurden und sich implizierte Vorwärtsschritte nicht entfalten konnten. Diese Teile sollten bewusst werden, um die Identifizierung des Ichs damit aufzulösen. Wir plädieren aber dafür, darauf zu achten, dass das therapeutische Vorgehen des Thematisierens von Teilen nicht dazu führt, dass das Ich sich schließlich selbst nicht mehr als Ganzheit kennt, sondern sich nur fragmentiert als Ansammlung von Teilen aus verschiedenen Lebensphasen beschreibt. Hier möchten wir zu einer Kurskorrektur ermutigen, zur Rückkehr zum Ich, das von Anfang an beim Entstehen des Ich-Bewusstseins vom Kind als ein Ganzes erlebt wurde und als solches auch weiterhin angefragt werden kann, wenn es um das Fortsetzen (*Carrying life forward*) gestoppter Lebensprozesse geht.

Literatur:

- Berne, E. (1983). *Was sagen Sie, nachdem Sie „Guten Tag“ gesagt haben?* Frankfurt: Fischer.
- Ebert-Wittich, S. (2004). Heilsame Erfahrungen für das Innere Kind. *Focusing Journal* Heft 12, (S. 2-5).
- Ebert-Wittich, S. (2015). Der innere Kritiker. *SWR Fernsehen: Mediathek*.
- Gendlin, E.T. (1981). *Focusing: Selbsthilfe bei der Lösung persönlicher Probleme*. Reinbeck: Rowohlt.
- Gendlin, E.T. & Wiltschko, J. (1999). *Focusing in der Praxis*, Stuttgart: Klett Cotta.
- Gendlin, E.T. & Weiser Cornell, A. (2012). New ways to go forward with Focusing. *Phone class*, Focusing Resources.
- le Coutre, C. (2016). *Focusing zum Ausprobieren*. München: Reinhardt.
- Renn, Klaus (2016). *Magische Momente der Veränderung*. München: Kösel.
- Schultz von Thun, F. (2000). *Miteinander reden. Bd. 3. Das „Innere Team“ und situationgerechte Kommunikation*. Hamburg: Rowohlt.
- Schwartz, R. C. (2004). *Systemische Therapie mit der inneren Familie*. Stuttgart: Pfeiffer b. Klett-Cotta.
- Stone, H. & S. (1997). *Du bist viele. Das 100fache Selbst und seine Entdeckung durch die Voice-Dialogue-Methode*. München: Heyne.
- Watkins, H. H. & Watkins, J. G. (2003). *Ego-States-Theorie und Therapie*. München: Carl Auer.
- Weiser Cornell, A. (2013a). *Die Kunst des Annehmens*. Norderstedt: Books on Demand.
- Weiser Cornell, A. (2013b). *Focusing in Clinical Practice. The Essence of Change*. New York: Norton.



Dr. Sybille Ebert-Wittich, Dipl.-Psych., Psychologische Psychotherapeutin, Zulassung für Verhaltenstherapie und tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie als Einzel- und Gruppentherapie, Supervisorin und Selbsterfahrungsanleiterin der LPK- RLP u. a., Personzentrierte Psychotherapeutin, Supervisorin und Ausbilderin in der GwG,

Ausbildungen in therapeutischem Tanz (DGT), systemischer Familientherapie (mfk) und Focusingtherapie (DAF), jahrelange Tätigkeit als Ausbilderin für Focusing und Focusingtherapie/Traumarbeit im Dt. Ausbildungsinstitut für Focusing und Foc.-therapie (DAF), Certifying Coordinator im Internat. Focusinginstitut NY (TIFI), Workshop-Leitung auf verschiedenen internat. Kongressen und im Focusing Resources Institut Californien, Fachbeirat der Zeitschrift PERSON, Gründung und Leitung des FocusingZentrums Rheinland (FZR) in Boppard



Peter Wittich, Dipl.- Sozialarbeiter, Heilpraktiker (Psychotherapie), Ausbildungen in Klientenzentrierter Gesprächsführung (GwG), Focusing und Körpertherapie, Focusing-Begleiter und Kursleiter (DAF), freie Berufspraxis in der Einzelberatung, Seminarleitung und Supervision im FocusingZentrum Rheinland

Kontakt: info@focusingzentrum.de
www.focusingzentrum.de